

„Ich wollte meine Käthe nicht um ganz Frankreich und Venedig mehr hergeben, darum weil Gott sie mir geschenkt und mich ihr gegeben hat.“ Martin Luther

Einstieg: Es ist erstaunlich und rätselhaft: der Abschluss der Weisheitssprüche Salomos ist nicht ein ist nicht ein philosophisches Feuerwerk des großen Königs, sondern es sind Worte einer arabischen Mutter an ihren Sohn, der den ismaelitischen Stamm Massa führt.

Welcher Sprengstoff (Botschaft) könnte darin liegen?

Welche „Größe“ wird sichtbar? (Feindbilder werden nicht bedient, es wird gelernt!)

Wovon zeugt es, dass ein König bekennt – meine Weisheit habe ich bei meiner Mutter gelernt? (nicht nur gehört)

1. Verhängnisvolle Affären (Spr. 31, 3)

Die Mutter warnt ihren Sohn vor Affären, Beziehungen, die nicht auf Dauer angelegt sind.

Welcher historische Hintergrund machte diese innerfamiliäre Warnung politisch brisant? Wir hören die indirekte Botschaft in Richtung Salomo: „ . . . geh nicht die Wege, auf denen sich die Könige verderben.“ Eine mutige Mutter, die so öffentlich warnt!

Warum ist jedem König/Leiter so eine Mutter zu wünschen?

2. Kontrollverlust durch Alkohol (31, 4.5)

Die zweite Gefahr sah die Fürstenmutter im damals üblichen Umgang mit Alkohol/ Wein. Das die Mutter hier im Plural von Königen und Fürsten spricht, bestätigt, dass in Herrscherhäusern der Wein in Strömen floss. **Welche erstaunliche Begründung** für Ihre Warnung bringt sie? Wir sehen bei ihr keinen moralischen Zeigefinger, sondern sie weist ihn auf seine Verantwortlichkeit für die Schwachen und seine Klarsicht im Urteil hin.

3. Trinken, um zu vergessen? (31, 6.7)

Die Mutter Lemuels war kein „Gesundheitsapostel“, sondern eine Frau, die mitten im Leben stand, ihre Ratschläge zeugen von Pragmatismus, ihre Sprache ist klar und deutlich. Im Alten Orient und auch noch später war der Alkohol ein praktisches Schmerzmittel, in jedem Haushalt zu finden und nicht nur für Kranke und zu Tode Verurteilte. Dass heute, im Zeitalter der Rauschgifte (Alkohol, Drogen, Tabletten) wir anders handeln müssen ist klar, denn damals gab es keinen Alkoholismus, wie wir ihn heute kennen.

4. Den Mund aufmachen (31, 8.9)

Gegen den Alkoholismus zu wettern, ist sinnlos, ja gottlos, wenn nicht der konkrete Einsatz für die Schwachen erfolgt, die ja dann keinen Wein mehr brauchen.

Welche Hemmungen haben wir – unseren Mund für ungerecht Behandelte aufzutun? Risiko – „den Mund verbrennen“?

Warum muss gerade ein König/Leiter für Gerechtigkeit und Recht im Umgang mit Untergebenen eintreten?

5. Eine tüchtige Frau – ein Multitalent! (31, 10-31)

Im Text wird deutlich, welche Schwiegertochter sie für ihren Sohn wünscht: Vorarbeiter, Chefeinkäufer, Personalführung, Immobilienverwaltung, Lager- und Vorratshaltung, Motivator für alle Angestellten . . . mehrere Sachen gleichzeitig erledigen – und: „sie tut ihren Mund auf . . . sie sagt gültige Weisung“.

Welche Vorstellung haben wir von einer Ehefrau?

Als vor 490 Jahren das 26jährige „Nönnlein aus dem Sächsischen“ ganz schön mutig dem 42jährigen Theologieprofessor Martin Luther einen zweiseitigen Heiratsantrag, gespickt mit Bibelziten, überreichte – ahnte niemand welche Kraft und Initiative Katharina entwickelte. Luther wurde sehr schnell klar, was Katharina für ihn war: „mein Morgenstern zu Wittenberg, meine Richterin und gnädige Hausfrau“ und nicht ohne einen gewissen Humor unterschrieb er einen Brief an Katharina: „Eurer Heiligkeit williger Diener“. Sie gebar und erzog sechs Kinder und hatte das Organisationstalent einer Großgrundbesitzerin. Da sie fließend Lateinisch sprach, verstand sie auch die „Tischreden“ und mischte sich ein. Kein Übersetzer alttestamentlicher Bibelvers kam zum Buchdrucker ohne ihren prüfenden Blick – eine eigenständige Denkerin und Partnerin neben Martin Luther. Reformation ohne Katharina Luther – undenkbar.

Weshalb sträuben sich besonders Kirchen die gottgewollte Gleichwertigkeit von Frau und Mann in den Funktionen umzusetzen?

Es ist zum Staunen, dass Ellen G. White, die Unterordnung der Frau als Folge des Sündenfalls – und nicht als göttliche Ordnung sah, und deshalb das partnerschaftliche Miteinander betonte: „Weder Mann noch Frau sollten versuchen, über den anderen zu herrschen.“

Welche Konsequenz hätte die Akzeptanz dieser Worte?

Vorbildhaft (auch für uns!) war die Einstellung von Graf Nikolaus Ludwig von Zinzendorf. „Der Beweis ist deutlich genug in den Worten Pauli: In Christo ist weder Mann noch Weib. Da ist der Unterschied der Geschlechter in Ansehung des Vorrechts zum Geistlichen ganz aufgehoben.“ Frauen konnten in höchste Ämter ordiniert werden und alle Ämter wurden doppelt besetzt: mit Frau und Mann, die sogenannte „Streiterehe“. Potential - besonders für die Ausschüsse?!

Am Ende schließt sich der Kreis: Wer den Herrn fürchtet, der ist weise und zu loben. 31,30 Wie begann Salomo: „Die Furcht des Herrn ist der Anfang der Erkenntnis . . .“ 1, 7 Diese Ehrfurcht vor Gott, das Ernstnehmen Gottes in seiner Souveränität ist der Schlüssel.

„Wie ein Rad seine Erfahrungen macht, so ließ Gott den Menschen durch Seinen Lebensgeist über die Sinne mit allen Dingen Umgang nehmen und seine eigenen Erfahrungen finden. Und wie weiter am Beispiel des kreisenden Rades gezeigt werden soll, kehrt dieser Mensch doch immer wieder zu Ihm zurück.“ Hildegard von Bingen

Dieses Zurückkehren aus einer Erfahrung zu Gott macht weise – ich wünsche es uns und dass wir uns dabei gegenseitig helfen!

Cottbus, den 24.03.2015, Christian Knoll